

# Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Neunzehnter Jahrgang.

Nro. 34

Mittwoch den 1. Mai 1867.

## Tagesereignisse.

Stuttgart, den 27. April. Laut der Schwäbischen Volkszeitung wird demnächst in der Person des berühmten Generals Herwarth v. Bittenfeld ein preussischer Militärbevollmächtigter für Württemberg hier eintreffen. — Genannte Zeitung wünscht dabei, daß bei der nächsten ernstesten Wendung, welche die Verwicklung mit Frankreich nimmt, preussische Truppen in Württemberg einrücken (um Ulm zu besetzen, den Rhein zu bedecken, und die württembergische Heeresreform energisch durchführen zu helfen), und die württembergischen Truppen nach Norddeutschland verlegt werden.

Ludwigsburg, 28. April. In verlassener Nacht brach im dießseitigen Amtsorte Rederweihingen in einer Scheuer ein Brand aus, der aber bald gelöscht wurde, so daß der Schaden unbedeutend, die Angst im Orte aber groß ist, weil Brandstiftung vermuthet wird.

Von der Ammer, den 26. April. Am 10. v. M. zeigte sich in Herrenberg ein fremder, wuthverdächtiger Hund, welcher sofort getödtet und worauf Hundesperre angeordnet wurde.

Am 23. v. M. konnte letztere aufgehoben werden.

Am 24. April stellte sich in Herrenberg ein Haslach wieder ein fremder, sehr wuthverdächtiger Spitzer ein, der erlegt wurde, nachdem er einen Müllerlehrling in einer Mühle bei Herrenberg in die Hand gebissen und mit einigen Hunden zu Haslach gerauft hatte. In der Stadt Herrenberg ist deshalb die allgemeine Hundesperre von Neuem ausgesprochen, in Haslach solche erstmals verfügt worden.

Paris, 27. April, Abends 6 Uhr (Hier angekommen heute früh 3 Uhr 20 Min.) Aus guter Quelle wird versichert: Die Entscheidung durch einen Kongreß in London ist

sowohl von Preußen als von Frankreich angenommen. Große Friedenshoffnung.

(Extra-Beilage zum Staatsanzeiger für Württemberg. Stuttgart, Sonntag den 28. April 1867, ausgegeben Morgens 9 Uhr.)

Berlin, 27. April. Die „Kreuztg.“ sagt: Die Aeußerungen der Großmächte über die Luxemburger Frage sind hier eingetroffen und sämtlich gehen sie dahin, daß der europäischen Frieden wo möglich erhalten werden müsse; dadurch, daß die Frage nunmehr einen europäischen Charakter bekommen hat, sind die Friedensaussichten allerdings stärker geworden.

## Oesterreich.

Ueber die Bedeutung der Verhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich, welche der bayer. Graf Tauffkirchen vermittelte, haben wir noch folgende Angaben der Wiener N. fr. Pr. nachzutragen. Sie sagt nämlich:

„Den Angnüßpunkt zu einer Verhandlung mit Oesterreich bot dem Grafen Bismarck die heftige Angelegenheit. Bekanntlich will man das jetzt nur theilweise zum norddeutschen Bunde gehörige Großherzogthum Hessen ganz dem Nordbunde einverleiben. Der Prager Friede verbietet dies, da er die Mainlinie als Grenze für den norddeutschen Bund aufgestellt hat. Preußen hat daher in Wien angefragt, ob das österreichische Kabinet geneigt sei, in die Abänderung dieser Bestimmung des Prager Friedensvertrages zu willigen. Freiherr von v. Beust soll erwiedert haben, man werde darauf eingehen, wenn auch das preussische Kabinet den Prager Friedensvertrag eine Revision zu Gunsten einiger österreichischen Forderungen unterziehen wolle. Daran nun knüpfte Graf Bismarck an und ließ hier die Allianz Oesterreichs mit dem norddeutschen Bunde zur Diskussion bringen. Hierauf beruht die Mission

des Grafen Tauffkirchen nach Wien und es ist nichts zufälliges, daß es ein bairischer Unterhändler ist, dessen sich das preussische Kabinet in Wien bedient. Graf Tauffkirchen hat in Berlin Namens Bayerns über die Eventualität eines Krieges mit Frankreich verhandelt, und dabei kam Bayerns Verlangen, eine starke Reservebedeckung zu erhalten, zur Sprache, denn die Meinung der bayrischen Staatsmänner scheint die zu sein, daß eine französische Armee sich speziell gegen Süddeutschland wenden würde, und daß Preußen von seiner Armee nicht für den Oberrhein würde entbehren können, so daß hier Oesterreich mit mindestens 150,000 Mann Schutz bieten müßte. Daß Freiherr v. Beust den bayerischen Unterhändler empfangen hat, ist bekannt. Dieser hat Oesterreich als Preis der Allianz keineswegs, wie einige wissen wollten, die Einräumung einer Oberhoheit in Süddeutschland nach der Analogie der Stellung Preußens im Nordbunde angeboten. Dieser Preis zahlt Preußen nicht, und ein bayerischer Unterstaatssekretär wäre wohl der Letzte, dem man die Mission gäbe, Bayerns Mediation anzubieten. Das Offert Bismarck's ist formell Revision des Prager Friedens. Die Revision soll im Geiste der Unionsverfassung vom 26. Mai 1848 (engerer und weiterer Bund) geschehen, Oesterreich also im weiteren Bunde zu dem in engeren Bunde geeigneten Deutschland gehören. Das preussische Kabinet will auch die norddeutsche Bundesverfassung in Artikel drei auf Oesterreich ausdehnen, also Indigenat und Freizügigkeit auch für Oesterreich einräumen, die weitestgehenden handelspolitischen Konzessionen machen (da der Krieg den preussisch-französischen Handelsvertrag alteriren würde), und soll noch einige Leistungen offeriren, deren genauere Angabe uns fehlt. — Bisher scheint Oesterreich durch diese preussische

## Feuilleton.

### Sidonie.

Fortsetzung.

Als spät am Abend der Baron wieder mit Arensberg zurückgekommen war und sich mit diesem allein befand, sagte Arensberg zu ihm: „Nun, wie steht es? Deine Gläubiger drängen, und wenn du nicht bald Verlobungsarten mit einer reichen Braut schickst, so wird es in einem öffentlichen Gelas kommen — Du weißt, ich kann dann auch nicht länger für dich eintreten, und that ein Uebriges, um dir zu einer reichen Partie zu verhelfen. Alles war im besten Gange, Frau Wallenau ist für dich, da du ein Baron bist, Georgine auch, weil sie geschworen ihnen andern als einen solchen zu heirathen, der Vater würde sich von ihnen überreden lassen — und nun fällt es Dir plötzlich ein, einen Liebesroman spielen zu wollen, und wie Schiller zwischen zwei Schwestern

zu schwanken — wie abgeschmact für einen Cavalier mit den Antecedentien eines Don Juan und deinem Alter.“

Der Baron war ein angehender Vierziger und war über nichts aufgebracht, als wenn man ihn an sein Alter erinnerte, da er als Tänzer und Löwe des Salons noch mit den jüngsten Männern wetteiferte. Aufgeregt ging er im Zimmer auf und ab. „Die Mutter warf Angelhaken nach mir aus,“ rief er, „und hält mich fest. Solch einer Mutter entgeht man nicht, das weiß ich. Georgine machte ich den Hof, sie ist ganz hübsch, aber langweilig und unerträglich in ihren Ansprüchen — ich hielt wohlweislich mit einer bestimmten Erklärung zurück, so oft sie mir dieselbe auch nahe legte — Du sagtest mir ja selbst, sie habe noch eine jüngere Schwester —“

„Ach, Du wolltest wie gewöhnlich das Ausschüßen haben!“ rief Arensberg. „Georgine war Dir nicht jung genug, Deine Erwählte muß nothwendig zwanzig Jahre jünger sein als Du selbst —“



den Anerbietungen noch nicht zur Aufgabe seiner Neutralität bewegen worden zu sein.

**Wien, 27. April.** Die Samstagmorgenblätter konstatiren gemäß anscheinend guter Information, daß Oesterreich, bevor noch von anderen Vermittlungsvorschlägen die Rede gewesen den streitenden Partheien in der Luxemburger Frage folgende den übrigen Großmächten mitgetheilte Alternative vorgeschlagen habe: Entweder die mit Räumung und Beseitigung der Festung verbundene Neutralisirung Luxemburgs oder Abtretung des Großherzogthums an Belgien und dessen Aufnahme in die belgische Neutralität; letzterer Vorschlag stieß wegen Schwierigkeiten, die in der belgischen Verfassung liegen, auf Widerstand in Belgien. Nach dem Verzicht Napoleons auf seine durch den Vertrag mit Holland gewissermaßen schon erworbenen Rechte tritt der erstere österreichische Vorschlag auf Neutralisirung Luxemburgs wieder in Wirksamkeit. Es ist gegründet die Hoffnung vorhanden, daß Preußen ein Recht aufgibt, dessen formelles Gewicht nach der Auflösung des deutschen Bundes ohnehin zweifelhaft ist.

— Aus Wien berichtet die N. evang. Nztg. In welchem Contrast unsere Gesetzgebung mit den Grundsätzen der Gewissenhaftigkeit noch immer steht, dafür liefert einen neuen Beweis eine Gerichtsverhandlung wie sie hier am 12. d. J. stattfand. Unter der Anklage der Theilnahme an einer von den Staatsgesetzen verbotenen Secte standen an diesem Tage sieben Johannesbrüder und zwei Johanneseschwestern, oder wie sie sich selbst nennen: „Bekenner der reinen Lehre Christi.“ Nach den Grundsätzen dieser Gemeinschaft bedürfen Abendmahl und Beichte nicht eines Priesters, sondern Jeder der von Gott erleuchtet ist zu lehren, kann auch die Sacramente verwalten. Der Gottesdienst besteht im Vorlesen und Auslegen des alten und neuen Testaments und im Gebet; die Taufe wird nur an Erwachsenen durch Untertauchen in Flußwasser vollzogen. Außer der Taufe erkennen sie als Sacrament nur noch das Abendmahl an — alles Lehren, die durchaus nichts Staatsgefährliches enthalten.

„Diese Sidonie ist ein impertinentes Geschöpf!“ unterbrach Perlenburg diese Spötere — viel zu eitel, um ihm zu gestehen, daß es wirklich keine Absicht gewesen, um Sidonien statt um Georginen zu werben, und wie jene ihm vorhin entgegengetreten, fügte er hinzu: „Sie ist mir noch unangenehmer als Georgine geworden — hat, wie ich eben heute erst erfuhr, allerlei Heimlichkeiten mit ihrer ehemaligen Kammerjungfer, die hier in der Nähe verheirathet ist — ich traf im Garten solch eine zweifelhafte Person bei ihr, die ihr heimlich einen Brief zusteckte — das Uebrige habe ich durch die Pastorin herausbekommen, die es freilich gar noch rühmte, daß Sidonie mit den Leuten sich so gemein mache.“

„Sonderbar,“ sagte Arensberg, „daß mich vorhin meine Frau fragte, ob ich denn für möglich halte, daß Sidonie ein leichtsinniges durchtriebene Geschöpf sei? Ihre nächtlichen Fahrten hielt man bisher nur für romantische Sentimentalität, einen solchen Schimmer poetischer, reiner Jungfräulichkeit wußte sie über sich zu breiten — aber die Geschichte mit dem Flüchtling, der sie gezwungen, ihn über den See zu fahren mag auch ein Anderer glauben. Eine Näherin, die bei meiner Frau arbeitet und deren Vater Nachtwächter ist, hat ihr erzählt, daß ihr Vater Sidonien mehr als einmal habe Nachts in Begleitung eines Mannes nach Hause kommen sehen — und mit ihr darin verschwinden.“

„Was?“ rief der Baron, „das müssen wir an den Tag bringen! Dieses unschuldige Kind, diese schöne Heilige muß entlarvt werden, man muß ein Exempel statuiren.“

Auf die Bemerkung des Präsidenten daß es unstatthaft sei, einen solchen Glauben zu verbreiten und die Kinder darin zu erziehen, antwortet einer der Angeklagten: „Ich habe das Recht, meine Kinder zu erziehen nach meinem Gewissen, ich thue kein Unrecht, wenn ich ihnen das Wort Gottes verkünde.“ Eine Angeklagte gefragt, ob sie ihre Kinder in die Schule schicke, antwortete: „In die Schule wohl, aber nicht in den Religionsunterricht, denn wir können ihnen das Gift nicht einpflanzen lassen in die jungen unverdorbenen Seelen. Wenn sie älter sein werden, dann sollen sie frei wählen, wir thun ihnen keinen Zwang an.“ Ein anderer wird befragt, ob er an die Göttlichkeit Christi glaube, und antwortet: „Christus ist der Eingeborene und verheißene Sohn Gottes.“ — Präsident: „Welche Ansichten haben Sie über die Mutter Christi?“ — Angeklagter Maria war die Mutter Jesu, eine fromme gottesfürchtige Frau, darum ist die Gnade Gottes über sie gekommen; sie hat Christus den Herrn gebären können.“ — Präsident: „Halten sie die heilige Maria, wie wir, für die Mutter Gottes, oder nur für eine fromme Frau?“ — Angeklagter: „Für die Mutter Gottes können wir sie nicht halten, denn Gott kann keine Mutter haben; sie ist die Mutter Jesu.“ — Präsident: „Glauben sie an Heilige?“ — Angeklagter: „Niemand kann wissen, wer heilig ist.“ Sodann berufen sie sich darauf, daß die Gesetze, gegen die gefehlt zu haben sie angeklagt seien, und daß sie die weltlichen Gesetze nur soweit achten, als sie in Gottes Gesetz enthalten sind. — Die Verhandlung endete mit der Verurtheilung von vier Angeklagten zu 1 — 3 wöchentlich Gefängnißstrafe.

— Die letzte Fastenzeit ist von katholischer Seite wieder reichlich zu religiösem Humbug benützt worden. So enthielt die Mainzer Zeitung jüngst folgende Mittheilung: „Wer während der Fastenzeit am Schmerzensfreitag oder an einem vorhergehenden Freitag bei den P. P. Kapuzinern die Messe und Abendpredigt hört, sowie die heilige Communion empfängt, kann einen vollkommenen Ablass gewinnen; an

allen Freitagen aber kann man einen Ablass von sieben Jahren und sechs Quadragenen gewinnen, wenn man diese Kirche besucht und nach der Meinung des heiligen Vaters betet. Alle diese Ablässe können den armen Seelen zugewendet werden.“

### Frankreich.

Immer neue Nordwerkzeuge zu erfinden scheint der erhabene Beruf des „Zeitalters der Intelligenz“ und der Nation, die an der Spitze der Civilisation marschirt, zu sein. So schreibt in neuester Zeit der „Standard“ Viel von einer neuerfundenen kleinen, kupfernen Kanone, die als eine Waffe von ebenso großer Handlichkeit als bedeutender Wirkung geschildert wird. Wir geben nachstehend die Details, welche wir über diese neue Schöpfung in Erfahrung bringen konnten, obgleich wir uns hüten werden auch nur den Versuch zu machen, das Geheimniß mit dem man sie zu umgeben beliebt, lüften zu wollen. Man schreibt die Erfindung derselben einem Artilleriekapitän zu, der bei der Feuerwaffenfabrik beschäftigt ist, die der Kaiser vor ungefähr einem Jahre in St. Cloud erbauen ließ und unter Leitung des Generals Favre des Kommandanten der polytechnischen Schule stellte. Wie es scheint, sind die Kanonen aus drei Theilen zusammengesetzt, die abgefordert in verschiedenen Fabriken angefertigt werden. Den Versicherungen von Augenzeugen zufolge gaben die neulich in den Festungsgräben angestellten Schießversuche wahrhaft staunenswerthe Resultate. Ein einziger Schuß aus einer einzigen dieser Kanone soll eine so zerstörende Wirkung üben, daß er ein ganzes Glied einer Batteriefront niederzuwerfen im Stande ist. Die Anwendung kommenden Geschosse werden eine Tragweite von nicht ganz einer halben Stunde haben. Mit Hülfe eines sehr ingenieus erfundenen Hapfels, den ein Artillerist allein bedienen vermag, kann man in der Minute 40—50 Schüsse abgeben. Das ist ungeheures Alles, was man über die Kanone weiß, da dieselbe bei den in der Nähe von Montrouge stattfindenden Versuchen mit einer Art Mantel bedeckt war, so daß die Zuschauer wohl die zerstörende

„Besonders ist das die Pflicht eines solchen Tugendhelden Du!“ witzelte Arensberg. „Die armen Mädchen! die müssen natürlich gleich für jeden kleiner Fehltritt bestraft werden, und sobald nur ein kleiner Matel an ihnen, darf sie ein Don Juan mit Füßen treten.“ Deute also immerhin, daß Sidonie Deiner nicht werth ist und bleibe bei Georginen — die Wechsel sind ihrer Verfallzeit nahe.“

„Gut denn!“ rief der Baron mit dem Entschluß eines Verzweifelten. „Ich werde morgen um Georginen anhalten.“

Was ihn zu diesem schnellen Entschluß trieb, war nicht nur die Mahnung des Freundes an die Gläubiger und verfallenden Wechsel des Majorathsherrn, nicht nur die bittere Enttäuschung, die ihm durch Sidonien geworden, deren schwesterliche Freundlichkeit er allerdings anders und zu seinen Gunsten ausgelegt, das entscheidende Motiv zur Eile war die Begegnung mit Hedwig. Bei Nennung ihres Namens hatte er sie wieder erkannt, und durch kluges Ausforschen der Pastorin erfahren, er sich wirklich in der Person nicht täuschte. Vor einem Jahrzehnten ungeachtet ehe Hedwig in Wallenau's Haus gekommen, war sie in der Residenz Kammermädchen bei einer Baronin gewesen, um deren Tochter Perlenburg sich bewarb. Aber auch das hübsche Kammermädchen gefiel ihm.

Fortsetzung folgt.



Wirkungen der Schüsse, nicht aber das Rohr sehen konnten, aus dem sie abgefeuert wurden, So schreibt M. Jourdier im „Standard“, und der „gekürzte Artillerist“ hat sich gewiß baß ob des Schreckens gefreut, den diese geheimnißvollen Andeutungen nach Außen hin machen müssen, und sich des Elephantenmanövers erinnert, das Pyrrhus einst gegen die staunenden Römer zur Anwendung brachte.

**Stuttgart, 27. April.** Heute Vormittag sind die 20 Landgestütspferde hier angekommen welche am 30. April zur Versteigerung gebracht werden sollen. Sie sind im Marstallgebäude, im Stall rechts vom Haupteingang, aufgestellt. Unter den Reitpferden zeichnen sich besonders die beiden Abkömmlinge des Vollbluthengstes Paris, durch ihre Eleganz aus, auch die Abkömmlinge von den englischen Halbbluthengsten Roland und Barabil als Wagenpferde eingefahren, werden den Liebhaber sehr befriedigen.

**München, 25.** Der neuernannte Generalquartiermeister der Armee, Generalmajor Graf v. Botmer, ist gestern nach Norddeutschland abgereist — „in Familienangelegenheiten“ nach Mecklenburg, wie von einer Seite, in Dienstesangelegenheiten nach Berlin, wie von anderer Seite versichert wird. Unter den jetzigen Verhältnissen ist wohl die letztere Angabe die wahrscheinlichere, da in Folge des ursprünglich geheimen, Vertrags vom 22. August v. J. selbst für Friedenszeiten nähere Verabredungen mit dem preussischen Kriegsministerium nothwendig erscheinen dürften.

**Konstantinopel, 17. April.** Omer Pascha soll bloß zur Inspicirung der türkischen Armee nach Randia geschickt worden sein, doch soll er einige Zeit auf der Insel bleiben, um die Operationen daselbst zu leiten. Er soll Verstärkungen verlangt haben, da die Armee auf 20,000 Mann reducirt ist, sodann will er mobile Kolonnen und starke Garnisonen als Reserve bilden. Der erste Angriff soll Sphalia gelten; die Griechen suchen in Epirus eine Diversion zu organisiren. — Der „Arkadion“ ist letzte Woche abermals angekommen, um Munition und Lebensmittel den Insurgenten zuzuführen, wobei es ihm gelang, den Blockadeschiffen auszuweichen.

Die Vermählung der Prinzessin Marie zu Hohenzollern-Sigmaringen mit dem Grafen von Flandern, Prinzen Philipp der Belgier, fand am 25. April, 3 Uhr Nachmittags, in der Berliner katholischen Pfarrkirche St. Hedwig statt und zwar unter großem Gepränge. Die Hochwäster und Gesandten waren vollständig vertreten. Die protestantischen Geistlichen standen neben den vorderen Reihen zur Linken des Altares. Um 2 Uhr 15 Minuten verließ die katholische Geistlichkeit — etwa 25 Priester, darunter ein Pater Dominikaner — in Prozession das Gotteshaus, um den Fürstenbischof zu empfangen. Der Prälat erschien bald darauf und legte die Pontificalgewänder an. Inzwischen erschienen die Mitglieder der königlichen Familie. Die Schleppe der Prinzessin wurden von je zwei Leibpagen getragen, welche sich zu beiden Seiten des Altares im Halbkreis aufstellten. Die Geistlichkeit begab sich sodann unter Vortritt des Fürstenbischofes an das Hauptportal, um Ihre Majestäten den König und die Königin zu empfangen, welche Punkt 3 Uhr eintraten und zur Rechten des Altares Platz nahmen. Sodann empfing die Geistlichkeit das hohe Braut-

paar; der Graf von Flandern führte die Prinzessin Marie am linken Arme, dem Brautpaare folgte der König der Belgier, die gesammte fürstlich-hohenzollern'sche Familie, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Anhalt und der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha. Der König, der Kronprinz und der Prinz Karl die belgischen Fürsten der Fürst zu Hohenzollern trugen das große Band des belgischen Leopoldordens, die übrigen preussischen Prinzen nur die Kette des Schwarzen Adlerordens. Die fürstliche Braut, welche in jugendlicher Schönheit prangte, trug ein weißes Spitzenkleid, eine Schleppe von Drap d'Argent welche von ihren Hofdamen getragen wurde. Den Kopf zierte ein voller Myrtenkranz, über welchem die Fürstkrone aus Diamanten sich erhob und von welchem ein silberdurchwirkter Schleier herabfiel. Bei dem Eintritte des Brautpaares intonirte der königliche Domchor einen Hymnus a capella der mit den Worten: „Immita sanctum scdritum“, begann (eine Komposition von Schütty). Das Brautpaar ließ sich darauf auf jene Sessel dicht vor dem Altare nieder, und der Fürstbischof Dr. Förster hielt eine kurze Ansprache. Es sei eine erste Zeit, sagte der Redner, in der das Bündniß geschlossen werde, das empfinde man am meisten auf der Höhe, wo die Sonne am heißesten brenne und die Stürme am schärfsten wehen; es gehe ein Zug der Auflehnung gegen die Wohnung durch die Geister, und mitten in diesen Stürmen möge sich das hohe Paar eine Stätte des häuslichen Glückes und des inneren Friedens gründen, der das höchste Gut in Hütte und Palaß sein und bleiben werde. Hierauf empfing das hohe Brautpaar unter den vorgeschriebenen Ceremonien den Segen. Dann intonirte der Domchor das Itebeum (von Festa), und damit war der Akt beendet. Viele Häuser in der Nähe der Kirche und des Schlosses hatten geschlaggt, hier und da bemerkte man auch die belgischen Farben (schwarz-gelb-roth.)

— Anlässlich der Luxemburger Frage haben die Mitglieder der bayerischen Abgeordneten-Kammer eine patriotische Adresse an den Ministerpräsidenten Fürsten von Hohenlohe erlassen, die ebenso patriotisch beantwortet wurde. Man darf also von beiden Seiten, sowohl von der Regierung wie von der Volksvertretung, erwarten, daß sie stets und in allen Dingen die nationale Sache über die partikuläristische stellen werden. Die Ultramontanen freilich speien noch Feuer und Flammen; aber es ist wirklich nicht Beschönigung, wenn man versichert, daß ihre Partei noch niemals so klein war als eben jetzt, und daß es nur noch des Zutritts von Oesterreich bedürfte zu den deutschen Allianzen, um ihr auch den letzten Boden und den letzten Vorwand zu benehmen.

— Das eitle Selbstgefühl der französischen Nation wird durch das Erstarken Deutschlands empfindlich verletzt und aus diesem Grunde ist die Luxemburger Frage aufgetaucht und scheint eine drohende Gestalt gewinnen zu wollen. Die Franzosen möchten Deutschland schwach sehen und wollen daher um jeden Preis einen Stützpunkt seiner Stärke in ihren Händen haben. Bei einer feindlichen Absicht Frankreichs gegen Deutschland muß es ihm zunächst darum zu thun sein, die gegenwärtig größte und mächtigste deutsche Macht, nämlich Preußen, zu bekriegen und hiebei Süddeutschland im Schach zu

halten. Die kürzeste und bequemste Operationsrichtung aus Frankreich gegen die mittlere Elbe und Berlin führt nun über die deutsche Bundesfestung Luxemburg, gegen die Rheinstraße Bonn-Wesel, und von hier durch beinahe fortwährend offenes Terrain gegen die Linie der Saale und Elbe, wo die Vereinigung mit dem etwa über den Oberrhein durch Süddeutschland vorgerückten französischen Corps zu einer neuen Völkerschlacht in der Leipziger Gegend erfolgen zu lassen. Für Frankreich ist aber diese einzige gute Angriffsrichtung gegen Preußen durch die Bundesfestung Luxemburg gesperrt und darin liegt die Bedeutung dieser Festung für Deutschland. Wollte eine französische Armee Luxemburg umgehen, so müßte sie entweder die überaus starke Mainlinie zwischen Mainz und Köln angreifen oder die Neutralität Belgiens verletzen und sich dadurch einem Conflikt mit England aussetzen. Für den auch möglichen Fall daß Deutschland im Verein mit England und Belgien Frankreich bekriegt, hat das Herzogthum Luxemburg einen besondern Offensivwerth für das letztere. Abgesehen von diesem großen Offensivwerth Luxemburgs aber würde die Erwerbung des Herzogthums für Frankreich auch einen eminenten defensiven Werth haben. Fällt die Bundesfestung Luxemburg, welche durch einen Gürtel von Fortwerken in ein verschanztes Lager und in einen Mandorirplatz umgewandelt werden kann und dessen Minimalbesatzung 10,000 Mann beträgt, in französische Hände, so würde auch das letzte offene Thor, durch welches Deutschland möglich wäre, ehemalige Reichslande wieder zu erobern, gesperrt werden. Deutschland wird sich hüten, den Schlüssel zu seinem Hause, in dessen rechtlidem Besitz es seit Jahren ist, dem feindlich gesinnten Nachbar mit nichts dir nichts auszuliefern.

Eingefendet.

### Warnung für Raucher.

Die Fälle von Geistesstörung und Wahnsinn mehren sich in Frankreich in direktem Verhältniß zu der Tabaksteuer. Von 1812—1832 betrug die Summe, welche dem Staat durch diese Steuer zugeführt wurde 28. Millionen Franken. Die Irrenhäuser zählten 8000 Insassen. Heute beträgt die Tabaksteuer 180 Millionen Franken und man zählt in den verschiedenen Anstalten 44,000 Wahnsinnige. Diese Beziehung bietet den Liebhabern der Nikotin-(Tabak-) Dämpfe Grund zu ernstem Nachdenken.

## Bekanntmachungen.

Winnenden.

Ein junger Mensch, findet eine gute Lehrstelle als Schneider.

Bei wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Am letzten Montag wurde im Schwaifheimer Bach ein bereits noch neuer Flug aufgefunden. Der Eigentümer kann solchen gegen Einrückungsgebühr abholen;

Bei wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Eine freundliche Wohnung hat zu vermieten. Nothgerber Schaal.



**Stollwerck'sche Brust-Bonbons**

Zur Abwehr von Husten und Heiserkeit, überhaupt gegen alle catarrhalischen Krankheitserscheinungen durchaus empfehlenswerth sind stets auf Lager in Winnenden bei **C. F. Glock**; in Backnang bei **L. W. Feucht**; in Waiblingen bei **Fr. Kaiser**.

Winnenden.

Die beliebten **französischen Tabake** von 5—10 fr. per Paquet und gleicherweise die feineren Portorico und Barinasorten zu 6, 8, 12, 16, 18, 20 fr. das Paquet halte ich neben den gewöhnlichen billigeren Sorten in abgelagerter Waare stets vorräthig.

**C. F. Glock.**

Winnenden.

**Baumwoll-Strickgarn**, rohweis gebleicht und blaumelirt ist in guter Auswahl und Qualität billigst wieder angekommen, und empfehle auch diesen Artikel zu gefl. Abnahme

**Kaufmann Glock.**

Winnenden.

**Ein Zimmer**

hat zu vermieten

**Zinngießer Kallenberg.**

Winnenden.

**200 fl.** Pflegschaftsgeld hat gegen geflügelte Sicherheit anzuleihen

**Weißgerber Kreh.**

Winnenden.



**Feuerwehrgesellschaft**

Nächsten Sonntag den 5. Mai Abends 7 Uhr in der Krone.

Winnenden.

**Lampen-Cylinder**

welche von der Hitze nicht springen und gut zu reinigen sind, empfiehlt

**Zinngießer Kallenberg.**

Sanweiler.

**Bienen feil.**

Unterzeichneter hat 4 schöne, einjährige, gut überwinterte Bienenschwärme zu verkaufen. Sollte es beliebt werden, so können von ihm 4 Borschwärme erworben werden.

Liebhaber wollen sich in Bälde wenden an Schulmeister **Auch.**

Winnenden.

Einige Wagen voll guten **Ruhdung** hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Auf nächst **Jakobi** ist ein **Logis** zu vermieten bei

**Bäcker Heinrich.**

**Eine Haupt-Aufgabe**

jedes denkenden Menschen, und ganz besonders des Familien-Vaters, ist wohl die Erhaltung seiner und der Seinigen Gesundheit. Bei Witterungs-Wechsel sind Erkältungen an der Tages-Ordnung; haben diese auch nicht immer einen ernstesten Charakter, so verdient doch Erwähnung, daß unsere gefährlichsten Feinde als „Lungenleiden, Entzündung, Schwindsucht“ etc. oft in unbedeutenden Erkältungen ihren Ursprung finden. Jeder, selbst der unwesentlichste Husten greift die inneren Organe an! Man erkläre daher allen catarrhalischen Erscheinungen, als Husten, Heiserkeit, etc. sofort den Krieg und suche sie durch körperliche Pflege, warme Kleidung, mit Hilfe accreditirter Bundesgenossen zu bekämpfen. Zu diesen letzteren glauben wir in erster Reihe die „**Stollwerck'schen Brust-Bonbons**“ in Vorschlag bringen zu können, welche sich durch ihr mehr als 25-jähriges Bestehen ein Bürgerrecht und unbedingtes Vertrauen in allen Ländern erworben haben.

Es befinden sich **Depôts à 14 fr. per Paket** in Winnenden bei **C. F. Glock**; in Backnang bei **L. W. Feucht**; in Waiblingen bei **Fr. Kaiser**.

Winnenden.

Vom 1. Mai an steht jeden **Montag, Mittwoch und Samstag** meine auf das Comfortabelste eingerichtete

**Bade-Anstalt.**

wieder zur Benützung offen.

Der Preis beträgt für ein gewöhnliches Kalt- oder Warm-Wasserbad — 15 fr. — und bei Abonnement auf 12 solche zusammen nur 2 fl 24 fr. — Für **Schwefel-Loth-Kräuter-Bäder** etc. werden die Kosten je nach der Beschaffenheit, jedoch immer ganz billig berechnet.

Solide Bedienung zusichernd lade ich zum Gebrauch dieser Einrichtung freundlichst ein.

**A. Bühler.**

Winnenden.

**Die Schorndorfer Natur-Bleiche**

übernimmt auch **heuer Faden & Leinwand** zur Ausrüstung für den Hausgebrauch mittelst Lauge, Seife und Thau unter strenger Vermeidung chemischer Mittel

Für obige zuverlässige Bleichanstalt, nimmt Gegenstände entgegen

**Weißgerber Seeger.**

Winnenden.

**Gottlieb Deeg** ist gesonnen, seine obere Wohnung zu verkaufen, bestehend in Stube, Stubenkammer Speisekammer Büchekammer und Küche nebst Platz im Keller. Liebhaber können es täglich einsehen und mit ihm einen Kauf abschließen.

Winnenden.

**Aufforderung.**

**August Schlatterer** Bäcker hier, will um Wirthschafts-Concession nachsuchen. Etwaige Einwendungen hingegen sind innerhalb

**8 Tagen**

bei der unterzeichneten Stelle bei Gefahr der Nichtberücksichtigung anzumelden.

Winnenden, den 29. April 1867.

Stadtschultheißenamt **Jent.**

**Allmersbach,**

Oberamts Backnang.

Eine **Buche** von 35 Cubikfuß hat zu verkaufen.

**Georg Köhler.**

Literarische

**Anzeige für Bruchleidende**

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und gegen frankirte Briefe zu beziehen:

**Radikale Heilung der Brüche.**

Eine kurze Erklärung über Behandlung der Brüche nebst Beispielen über Heilung verschiedener Brüche, nach authentischen Quellen bearbeitet.

Der Verleger: **Krüsi-Altherr** Gais, Kanton Appenzell, Schweiz.

**Frankfurter Cours.**

Pistolen	fl. 9 45—49
Preuß. Friedrichsd'or	fl. 9 56—57
Holländ. 10 fl.-Stücke	fl. 9 51—53
Rand-Dufaten	fl. 5 35—37
20 Franken-Stücke	fl. 9 27—28
Engl. Sovereigns	fl. 11 50—54
Russ. Imperiales	fl. 9 46—48
Dollars in Gold	fl. 2 27—28